

**Skizze zur Tagung des bilateralen literatur- und kulturwissenschaftlichen Komitees:  
Opfermythen in Zentraleuropa, Wien, 07. - 09. September 2017**

- 1) Das historische Bewusstsein als Teil des kollektiven Gedächtnisses wurde seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert zunehmend von nationalen Narrativen dominiert. Diese wurden von sozialen Eliten konstruiert und medial (Schule, Schrifttum, Denkmäler) vermittelt, das heißt, ideologisch manipuliert und in das kollektive Gedächtnis implementiert.<sup>1</sup> Das kollektive Gedächtnis setzt sich aus übereinstimmenden Gedächtnisinhalten (vermeintlich gemeinsame Erinnerungen an Ereignisse, Erfahrungen) jener Individuen zusammen, die einer Gruppe angehören.<sup>2</sup> Seine konkreten Inhalte sind zunächst individuell verankert und werden so zu Bestandteilen sowohl einer personalen als auch kollektiven Identität. Das historische Bewusstsein ist nicht zuletzt abhängig vom Akt historischen Rekonstruktion, von der Art der Vergegenwärtigung der Vergangenheit. Es kann sich nicht mit einer bloßen Aufzählung und Archivierung von Ereignissen begnügen, sondern versucht, Ereignisse zu kontextualisieren, das heißt, sie zu erklären und ihnen Bedeutungen zuzuschreiben. Über eine zeitliche und kulturelle Distanz hinweg geschehen solche Deutungen immer mit Hilfe von Erfahrungen und Erkenntnissen, das heißt von „Rahmungen“ (Erving Goffman) aus der jeweiligen Gegenwart. Diese „Rahmungen“, die sich dem lebensweltlichen, wissenssoziologischen Kontext (Alfred Schütz) verdanken, verändern sich immer wieder. Daraus ergibt sich eine Vielzahl von möglichen Interpretationen, in denen *res factae* und *res fictae*, d. h. historische Ereignisse und bedeutungszuweisende „Fiktionen“ ineinander übergehen, was zur Folge hat, „dass die poetische Fiktion zum Horizont der Wirklichkeit, die geschichtliche Wirklichkeit zum Horizont der Poesie erhoben wird“.<sup>3</sup> Die Erkenntnis der historischen Wahrheit besteht daher letztlich in der Erkenntnis von möglichen Wahrscheinlichkeiten.
- 2) Der Mythos ist eine solche, besonders wirkungsmächtig deutende „poetische Fiktion“, nach Roland Barthes „kein Objekt, kein Begriff oder eine Idee“, sondern „eine Weise des Bedeutens“.<sup>4</sup> Geschichtsmythen sind „fiktionale“ Geschichtsbilder, die gegenüber empirisch verifizierbaren Erklärungsversuchen historische Realitäten inszenieren. Mythen können keiner rationalen wissenschaftlichen Analyse unterworfen werden, ohne ihre „poetische Fiktion“ zu zerstören oder wenigsten ironisch infrage zu stellen.

---

<sup>1</sup> Paul Ricœur, *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*. Aus dem Französischen von Hans-Dieter Gondek, Heinz Jatho und Markus Sedlaczek, München: Wilhelm Fink 2004, S. 130-139 („das manipulierte Gedächtnis“), S. 683-696 („das verhinderte Gedächtnis“).

<sup>2</sup> Maurice Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*. Mit einem Geleitwort zur deutschen Ausgabe von Heinz Maus. Aus dem Französischen von Holde Lhoest-Offermann, Frankfurt a. Main: Fischer 1985, S. 25.

<sup>3</sup> Hans Robert Jauss, *Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik*, Frankfurt a. Main: Suhrkamp 1984, S. 327. Vgl. auch Hayden White, *Das Problem der Erzählung in der modernen Geschichtstheorie*, in: Hayden White, *Die Bedeutung der Form. Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung*. Aus dem Amerikanischen von Margit Smuda, Frankfurt a. Main: Fischer 1990, S. 40-77.

<sup>4</sup> Roland Barthes, *Mythen des Alltags*. Deutsch von Helmut Scheffel, Frankfurt a. Main: Suhrkamp 1964, S. 85.

Mythen erzeugen das spezifische Bild einer in sich kreisenden Zeit<sup>5</sup> und eine spezifische Haltung der Rezeption. Seit dem 19. Jahrhundert argumentieren v.a. nationale Geschichtsdiskurse mit fiktional-mythischen Bildern, unter anderem, indem sie Nation mit Hilfe von drei Kriterien definieren: gemeinsame Abstammung, gemeinsame (National-) Geschichte und gemeinsame (National-) Sprache. Abstammung und Geschichte der Nation werden anachronistisch möglichst weit in die Vergangenheit zurückprojiziert (Ursprungs- oder Gründungsmythos der Nation), um deren Einheit zu legitimieren. Auch andere (fiktionale) mythische Bedeutungszuweisungen dienen dem Zweck, nationale Kohärenz zu imaginieren: Herrschergestalten werden zu mythischen Heroen, siegreiche Kriege und ihre Feldherren zu mythischen Konstitutiven einer Nation.

- 3) Nicht zuletzt sind es vor allem Opfermythen, die z.B. traumatische Erfahrungen der Vergangenheit durch eine deutende Erinnerung als konstitutiv für die Nation erscheinen lassen und positiv wenden. „Denn Opfer gewesen zu sein gibt [den Menschen] das Recht, sich zu beklagen, zu protestieren, Ansprüche zu stellen.“<sup>6</sup> Als Opfern werden selbst den Gefallenen eines verlorenen Krieges posthume Ehrungen durch die Errichtung von Denkmälern zuteil, sie avancieren zu identitätsstiftenden Helden einer Nation. Dabei ist wesentlich, dass die Haltung des Opfers, wie Paul Ricoeur meint, „ein gewaltiges Privileg [schafft], das dem Rest der Welt die Position des Schuldners zuweist.“<sup>7</sup> Hier findet eine Umkehrung der Positionen statt, der Unterdrückte wird zum Sieger, der Forderungen (z. B. nach Freiheit) stellt. Der Unterdrückte mutiert zum Starken, der Unterdrücker zum Schwachen. „Der Unterdrückte *macht* die Welt, er hat“, nach Roland Barthes, „nur eine aktive, positive (politische) Sprache, der Unterdrücker konserviert sie, seine Aussage ist allgemein, intransitiv, gestenhaft, theatralisch, es ist der Mythos. Die Sprache des einen meint Veränderung, die des anderen Verewigung.“<sup>8</sup> Haben sich Opfermythen als etwas Fiktional-Imaginäres in das kollektive Gedächtnis eingemischt, erweisen sie sich gegenüber anderen Deutungen als äußerst resistent. Je größer der (rationale) Widerstand gegen solche Mythen ist, umso mehr scheinen sie sich zu verfestigen. Denn der „Mythos entzieht dem Objekt, von dem er spricht, jede Geschichte. Die Geschichte verflüchtigt sich aus ihm.“<sup>9</sup>

Thesenhaft und versuchsweise lassen sich in Hinblick auf Barthes schon spezifische Funktionen von Opfermythen benennen, durch die sie Ideologie „natürlich“ machen, also einer kritischen Reflexion entziehen:

---

<sup>5</sup> Jan Assmann, *Thomas Mann und Ägypten: Mythos und Monotheismus in den Josephsromanen*, München: C. H. Beck 2006, S. 62 ff.

<sup>6</sup> Tzvetan Todorov, *Les Abus de la mémoire*, Paris: Arléa 1995, S. 56, zit. in Ricoeur, *Gedächtnis*, S. 138.

<sup>7</sup> Ricoeur, *Gedächtnis*, S. 138.

<sup>8</sup> Barthes, *Mythen*, S. 138.

<sup>9</sup> Barthes, *Mythen*, S. 141.

- Opfermythen verschmelzen die Frage nach der Macht und die Frage nach der Ethik: Falsch handelt per se, wer angeblich oder wirklich mächtig ist, sein Gegenüber ist per se ohnmächtig und daher ohne Schuld. Die Klage dieses Gegenübers wird zur Anklage gemacht.
  - Opfermythen ebnen eine soziale Hierarchie unter denjenigen ein, die sich als Teil einer Gemeinschaft der Opfer verstehen; sie betonen zugleich das hierarchische Gefälle zu jenen, die als wirkliche oder angebliche Täter außerhalb dieser Gemeinschaft stehen.
  - Opfermythen bestärken innerhalb der Gemeinschaft Passivität: Solidarität entsteht aus gemeinsamem Erleiden und nicht zum Beispiel aus einem Utopismus, der solidarisches und in die Zukunft orientiertes Handeln motiviert.
  - Das Opfer selbst wird im Opfermythos eigentlich geschichtslos, es existiert nicht mehr individuell, sondern nur noch exemplarisch. Der ganze Ursprung und zugleich das Telos seiner Geschichte liegt in dem Moment, in dem es zum Opfer geworden ist.
- 4) Der Opfermythos ist seit der Antike ein gängiger Topos mit der Funktion, innerhalb bestimmter Gemeinschaften Identität zu stiften. Diese Gemeinschaften können unterschiedlichster Natur sein und ihr „Opferstatus“ mehr oder weniger in realem Leiden begründet. Frauen sind Opfer patriarchaler Herrschaft; Bauern sind Opfer der Industrialisierung; Arbeiter („Proletarier“) Opfer des Kapitalismus, Sprachminoritäten Opfer von Repressionen und Ausgrenzungen, Intellektuelle Opfer von totalitären Regimen, eine „dominant minority“ Opfer der plurikulturellen Gesellschaft - oder auch die ganze Welt Opfer jüdischen Finanzkapitals (Shulamit Volkov).<sup>10</sup> Der Opfermythos beginnt nicht dort, wo die Mitglieder einer Gemeinschaft real zum Opfer werden, sondern dort, wo diese Gemeinschaft eine Erzählung dieser Erfahrung im kollektiven Gedächtnis einsetzt, um die oben erwähnten diskursiven Effekte zu erzielen.
- Opfermythen gehören also immer zu einem politischen, aber nicht notwendig zu einem nationalen Diskurs. Dieser zweite Fall scheint aber für die Kulturgeschichte Zentraleuropas in besonderem Maße wichtig zu sein, denn in diesem Raum wurden unterschiedlichste Gemeinschaften von verschiedenen nationalpolitischen Diskursen vereinnahmt, instrumentalisiert und manipuliert. Die entsprechenden Opfermythen haben dabei eine unterschiedlich lange und sehr divergierende Geschichte.
- In Deutschland z. B. hat nach dem Ersten Weltkrieg die „Schmach“ der Pariser Friedensverträge einem relativ kurzlebigen, jedoch politisch umso wirksameren Opfermythos Vorschub geleistet (Opfer des Friedensvertrags von Versailles). In Österreich wurde die „Opferthese“, es wäre 1938 gewaltsam in das

---

<sup>10</sup> Shulamit Volkov, *Antisemitismus als kultureller Code*, in: Shulamit Volkov, *Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays*, München: C. H. Beck 2000, S. 13-36.

nationalsozialistische Großdeutsche Reich integriert worden, nach 1945 zu einem integralen Bestandteil des österreichischen Staatsnarrativs bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts. Im Vergleich zu diesen Narrativen waren im kollektiven Gedächtnis (Geschichtsbewusstsein) von Slaven und Magyaren langlebige Opfermythen bereits seit Generationen verankert: man denke an die Geschichte des heutigen Polen oder an die der heutigen Ukraine. – Weniger prominent spielt der Opfermythos auch im slowakischen historischen Bewusstsein eine Rolle, indem das slowakische Volk zunehmend zwischen „zwei Fronten“ angesiedelt wird, zwischen eine unterdrückende magyarische bzw. tschechische Majorität.

Für die ungarischen Geschichtsdiskurse, die hier nur als letztes Beispiel angeführt werden sollen, beginnt die Tradition eines Opfermythos spätestens im ausgehenden 18. Jahrhundert: Die 150 Jahre währende Okkupation durch die Osmanen (Schlacht von Mohács), die jahrhundertelange „Unterdrückung“ durch die Habsburgerherrschaft (z. B. Niederlage des Rákóczi'schen „Freiheitskampfes“, die Niederlage von 1848/49). Diese Opfermythen werden in der Folge auch auf neuere historische Erfahrungen übertragen und politisch instrumentalisiert: Stichworte dafür sind für das ungarische Beispiel das „Friedensdiktat“ von Trianon und die Unterdrückung durch die Sowjetunion (kommunistisches Herrschaftssystem), neuestens auch die Unterdrückung durch die Brüsseler EU-Bürokratie. Der Opfermythos, die pessimistisch-fatalistische Sicht auf die schicksalshafte, leidgeprüfte Geschichte des ungarischen Volkes (Ungarn „zwischen Ost und West“), wurde im 20. Jahrhundert zu einem geläufigen Topos des intellektuellen Diskurses.<sup>11</sup>

- 5) Mit diesen Bemerkungen sind nur ein grober Rahmen und einige Thesen umrissen, die durch die Diskussion widerlegt oder ergänzt werden können. Literaturwissenschaftliche Beiträge zur Tagung könnten im Einzelnen zeigen, wie Opferfiguren aus der Literatur (Sisyphus, Hiob, Medea, Antigone, Märtyrerfiguren des Christentums ...) mythisch im kollektiven Gedächtnis verankert und geschichtsträchtig werden; sie könnten auch umgekehrt überlegen, wie sehr in die Biographien von Personen, an deren Leben

---

<sup>11</sup> Vgl. z. B. Gyula Szekfü (*Három nemzedék* [Drei Generationen], 1920), Lajos Prohászka (*A vándor és a bújdosó* [Der Wanderer und der Flüchtling], 1936), László Németh (*Kisebbségben* [In der Minderheit], 1942), aber ebenso István Bibó, der Ungarn, Böhmen und Polen im Verlaufe ihrer Geschichte als die großen europäischen „Verlierernationen“ bezeichnete. Vgl. Bibó István, *A kelet-európai kisállamok nyomorúsága* (Das Elend der kleinen Staaten Osteuropas) [1946], in: Bibó István, *Válogatott tanulmányok* (Ausgewählte Studien) 2, Budapest: Magvető 1986, S. 185-265. Auch Jenő Szűcs's Charakterisierung Ostmitteleuropas als einer „rückständigen Region“ verdankt sich u. a. dem Einfluss von Bibó. Vgl. Szűcs Jenő, *Vázlat Európa három történelmi régiójáról*, Budapest: Magvető 1983. Deutsch: Jenő Szűcs, *Die drei historischen Regionen Europas*. Mit einem Vorwort von Fernand Braudel, Frankfurt a. Main: Neue Kritik 1994. Zu den Diskursen in der Zwischenkriegszeit vgl. v. a. die kritischen Analysen von Lackó Miklós, *Korszellem és tudomány* (Zeitgeist und Wissenschaft), Budapest: Gondolat 1988. Lackó Miklós, *Sziget és külvilág. Válogatott tanulmányok* (Insel und Außenwelt. Ausgewählte Studien), Budapest: MTA TTI 1996. Vgl. auch die allgemeine, weniger analytische Darstellung von Romsics Ignác, *Clio bűvöletében. Magyar történetírás a 19-20.században – nemzetközi kitekintéssel* (Unter Clios Zauber. Ungarische Geschichtsschreibung im 19.-20. Jahrhundert – mit einem internationalen Ausblick), Budapest: Osiris 2011.

kollektives Gedächtnis kondensiert (Nationalheilige, Patrone, Herrscherfiguren ...), von historiografischen und literarischen Texten Opfermythen eingeschrieben sind. Von Kunsthistorikern wären Beiträge zu den Opfernarrativen hinter einer wie auch immer koordinierten Denkmalpolitik interessant. Aus vielen Ereignissen, um die sich die oben erwähnten nationalen Opfermythen ranken, sind Erzählungen geworden, deren Tradierung über Jahre und Jahrhunderte zu verfolgen ist; ihr historischer Gehalt wäre kritisch zu hinterfragen. Aber darüber hinaus könnte man im Sinne einer kritisch-konstruktivistischen Geschichtsschreibung Hayden Whites vielleicht sogar darstellen, ob und wie nachweisbar im Detail eine literarische Gattung wie die Tragödie zum Muster für eine Geschichtsteleologie und -darstellung wird. - Sicherlich in vielen Beiträgen, spätestens aber in der Diskussion wird sich auch die Frage stellen, wie die skizzierten Opferfiguren und ihre Mythen über Sprach- und kulturelle Grenzen hinweg rezipiert werden, wie sie innerhalb Zentraleuropas in einen transnationalen Zusammenhang diffundieren und dabei umgewertet werden.